

Theologische Studien

Neue Folge

T V Z

Theologische Studien

Neue Folge

herausgegeben von
Thomas Schlag, Reiner Anselm,
Jörg Frey, Philipp Stoellger

Die Theologischen Studien, Neue Folge, stellen aktuelle öffentlichkeits- und gesellschaftsrelevante Themen auf dem Stand der gegenwärtigen theologischen Fachdebatte profiliert dar. Dazu nehmen führende Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichen Disziplinen – von der Exegese über die Kirchengeschichte bis hin zu Systematischer und Praktischer Theologie – die Erkenntnisse ihrer Disziplin auf und beziehen sie auf eine spezifische, gegenwartsbezogene Fragestellung. Ziel ist es, einer theologisch interessierten Leserschaft auf anspruchsvollem und zugleich verständlichem Niveau den Beitrag aktueller Fachwissenschaft zur theologischen Gegenwartsdeutung vor Augen zu führen.

Theologische Studien

NF 6 – 2012

Christine Gerber

**Paulus, Apostolat und Autorität,
oder Vom Lesen fremder Briefe**

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Ulrich Neuenschwander-Stiftung

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich

Druck: ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-17805-5

© 2012 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

*Den «Neutestamentlerinnen» in der deutschen Sektion
der European Society of Women in Theological Research*

Inhaltsverzeichnis

I Vom Lesen fremder Briefe – zum Thema der Studie	9
Wir sind nicht «wir».....	10
Doch wer liest, wenn nicht wir?.....	12
Historisch-kontextuelle Exegese und die Rolle der Leserin.....	13
Vom Lesen fremder Briefe als solcher.....	15
Zum Aufbau der Studie.....	17
II «Wie wenn ich anwesend wäre» (1Kor 5,3) – zur Bedeutung der Brieflichkeit	19
1) Zur Form und Topik der Paulusbriefe.....	20
2) Die wechselseitige Bedeutung von Brief und Beziehung.....	23
«Verwaist nur von Angesicht, nicht im Herzen» (1Thess 2,17)	25
«Seine Briefe, sagt man, sind gewichtig und stark, seine körperliche Anwesenheit schwach und seine Rede nichtswürdig» (2Kor 10,10)	27
3) Apostolische Autorität der Paulusbriefe?	29
4) Die Bedeutung der bleibenden Beziehung für den Glauben	31
III «Bin ich nicht Apostel?» (1Kor 9,1) – zur Bedeutung des Apostolats	35
1) Zur Bedeutung von <i>apostolos</i>	37
<i>Apostolos</i> in den authentischen Paulusbriefen	39
Die Begriffsverwendung durch Paulus in Bezug auf seine eigene Person.....	41
2) Apostelrecht und Unterhaltsverzicht des Paulus	43
Der vorbildliche Unterhaltsverzicht (1Kor 9)	44
Die Amme, die ihre leiblichen Kinder versorgt (1Thess 2,7)	45
Die Verteidigung des Unterhaltsverzichts (2Kor 11f)	47
3) Der Apostolat des Paulus und apostolische Sukzession	48
4) Der persönliche Apostolat des Paulus	51

IV Ich habe euch Christus verlobt» (2Kor 11,2) – die metaphorische Inszenierung der Beziehung	53
1) Metaphern verstehen am Beispiel von 2Kor 11,2–4	56
Was ist eine Metapher?	56
Metaphernauslegung am Beispiel von Brautwerber Paulus (2Kor 11,2f).....	58
Die Wirkung von Metaphern	61
2) Paulus in Wehen (Gal 4,19) und andere Familiengeschichten	63
Familienmetaphorik im 1. Thessalonicherbrief.....	65
Elternschaft und Bekehrung (1Kor 4,14f und Phlm 10)	66
Wiederholte Gebärbarbeit: Gal 4,19 im Kontext des Galaterbriefes	67
Familienbande	69
3) Paulus als Botschafter der Versöhnung (2Kor 5,18–20) – vom Umgang mit biographischen Brüchen	70
Der Kontext (2Kor 5,11–17).....	71
Der Bildspender: Gesandtschaft und Versöhnung	72
Die Metapher vom «versöhnten Versöhner».....	73
Ein Bild für die Stellvertretung Christi	74
4) Metaphorische Beziehungsarbeit – Schlussfolgerungen	75
V «Werdet meine Nachahmer!» (1Kor 4,16) – Niedrigkeit und Autoritätsanspruch	79
1) Streit in Korinth	79
«Ich bin des Paulus!» – «Ich bin des Apollos» ...! (1,10–17)	79
Der Logos vom Kreuz (1,18–25)	81
Nicht Stärke oder Weisheitsworte (1,26–31; 2,1–5)	82
2) Paulus als Gärtner, Baumeister, Erzeuger und Vorbild.....	83
Gärtner im Garten Gottes (3,5–9.9–17)	83
Bauleute und ihre Verantwortung (3,9–17)	84
Der einzige Erzeuger als Vorbild (4,14–21)	85
3) Niedrigkeit und Autoritätsanspruch des Paulus.....	88
VI «Was sollen wir nun hierzu sagen?» (Röm 8,31) – ein Schluss	91
Literaturverzeichnis.....	95

I Vom Lesen fremder Briefe – zum Thema der Studie*

«Und haltet die Langmut unseres Herrn für die Rettung, wie euch auch unser geliebter Bruder Paulus in der ihm gegebenen Weisheit schrieb, wie auch in allen Briefen, wenn er in ihnen darüber spricht. In diesen Briefen ist einiges schwer zu verstehen. Das verdrehen die Unkundigen und Ungefestigten wie auch die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben» (2Petr 3,15f).¹

Diese Passage wird gern zitiert in der neutestamentlichen Zunft. Schon einige Jahrzehnte nach dem Tod des Paulus² hat man die Paulusbrieve als schwer verständlich und in ihrem Sinn umstritten empfunden. Aus der Sicht mancher Paulusexegese ist der 2. Petrusbrief gleich selbst ein Beleg dafür, da er höchstens pauschale Kenntnis der paulinischen Theologie zeigt.³

Interessant ist aber auch, dass bereits der Verfasser dieser Schrift offenbar mehrere Paulusbrieve kennt und unterstellt, dass diese Briefe sich an «euch» richten. Auch wenn die Adressierung des Briefes ganz allgemein gehalten ist («denen, die den gleichen Glauben erlangt haben [...]» 2Petr 1,1), sind die so Angeredeten sicher nicht identisch mit den Adressatinnen⁴ der Paulusbrieve.

* Für die Anregung zu dieser Studie und Übernahme in die Reihe «Theologische Studien» sei dem Theologischen Verlag Zürich, namentlich Frau Marianne Stauffacher, und als Herausgeber Herrn Prof. Dr. Thomas Schlag gedankt. Für inhaltliche Anregungen und Korrekturlesen danke ich herzlich stud. theol. Hanne Barbek, Dipl. theol. Nina Heinsohn, Dr. Ulrike Kaiser und cand. theol. Konrad Schwarz und Dr. Martin Vetter.

Die Widmung dankt Kolleginnen für die bald zwanzigjährige vertrauensvolle Gemeinschaft im Nachdenken über Sinn, Methoden, Freuden und Leiden der Arbeit am Neuen Testament.

Die exegetischen Grundlagen für die hier pointiert zusammengefassten Überlegungen habe ich in der Monographie «Paulus und seine Kinder» entfaltet. Ich erlaube mir, auf die dortigen Detaillexesen zu verweisen. Literaturhinweise sind hier insgesamt beschränkt auf Schriften, die Themen und weitere Literatur gut erschließen.

- 1 Die Übersetzungen sind, wenn nicht anders angegeben, von der Verfasserin.
- 2 Paulus ist vermutlich in der Mitte der 60er Jahre in Rom hingerichtet worden. 2Petr ist nach breitem Konsens die jüngste Schrift des Neuen Testaments, erst im ersten Viertel des 2. Jh. n. Chr. entstanden. Zu den Fragen der Briefabfassung vgl. Paulsen, Der Zweite Petrusbrief, S. 93–95.
- 3 Paulsen, a.a.O., S. 172–174.
- 4 Um sichtbar zu machen, dass es bei den Rezipienten und Rezipientinnen der Briefe des Paulus und sonstigen Akteuren damals wie heute nicht nur um Männer geht, umständliche Formulierungen jedoch zu vermeiden, verwende ich in diesem Essay maskuline und feminine Formen in lockerer Reihung. Beide Formen mögen, wenn sie sich nicht auf Menschen eines Geschlechts beziehen, gelesen werden als Referenz auf Menschen jedweden Geschlechts.

Doch warum sollte dieser fiktive Brief auch nicht so verfahren? Derartige «Nostrifizierungen» der Paulusbriefe sind ja bis heute beliebt. «Paulus schreibt, wir sollen uns freuen», oder «wir sind durch das Gesetz dem Gesetz gestorben [...]», so oder ähnlich kann man es oft in Predigten hören. Sogar in wissenschaftlichen Untersuchungen wird das «Wir» oder «Ihr» in Paulusbriefen schnell übersetzt in ein «Wir» der Leserinnen, vermutlich in der Unterstellung, dass alle Leser den christlichen Glauben teilen.

Zu solchen identifikatorischen Lektüren laden vor allem die Briefe des Neuen Testaments, namentlich die des Paulus ein. Denn sie zeichnen sich unter den biblischen Schriften aus durch direkte Anreden in der 2. Person Plural und viele Aussagen in einem kollektiven «Wir».

Allerdings zeigt eine kleine Gegenprobe, dass die Bereitschaft, sich vom Brief ansprechen zu lassen, auch ihre Grenzen hat. Selten dürften wir in evangelischen Predigten hören, Paulus wolle, dass wir ohne Sorge seien und deshalb besser nicht heirateten (1Kor 7,32). Auch fühlen wir uns sicher nicht verantwortlich, wenn Paulus schreibt: «Ich bin ein Narr geworden – ihr habt mich gezwungen!» (2Kor 12,11). Und die scharfe Frage, «Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stock zu euch kommen oder mit Liebe und sanftmütigem Geist?» (1Kor 4,21) löst bei uns nicht mehr den Reflex aus, sich auf einen Besuch des Paulus vorzubereiten.

Wir sind nicht «wir»⁵

Einige Beispiele mögen verdeutlichen, dass das Einstimmen in das «Wir» auch zu inhaltlichen Verschiebungen führt. Wenn Paulus schreibt: «Das alles ist von Gott, der uns mit ihm selbst versöhnt hat durch Christus und uns die Aufgabe der Versöhnung gegeben hat» (2Kor 5,18), dann spricht er nicht von einem «Amt der Versöhnung», das der Kirche anvertraut sei, sondern von sich persönlich, dem in seiner Berufung Gottes Versöhnung zuteil wurde.⁶

Missverständnisse dieser Art können freilich produktiv und theologisch bedeutsam sein. Das zeigt sich etwa an der Rezeption von Röm 7 bei Martin Luther. «Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich» (Röm 7,15 Lutherübersetzung) – in

5 Wenn in dem Essay mit «Wir» die imaginierten Leserinnen und Leser einbezogen werden, ist – wiederum kontextuell bestimmt – an eine Leserschaft gedacht, die einem westlich geprägten Diskurskontext entstammt und mit den Bibeltexten eine gewisse Vertrautheit hat. Ich hoffe, dass die Lektüre auch für die, die sich in diesem «Wir» nicht angesprochen sehen, von Interesse ist.

6 Vgl. dazu Kap. IV 3).